

## Buchtipp: „Sehnsuchtssonate“ – Eine Liebe, zwei Leben für die DDR

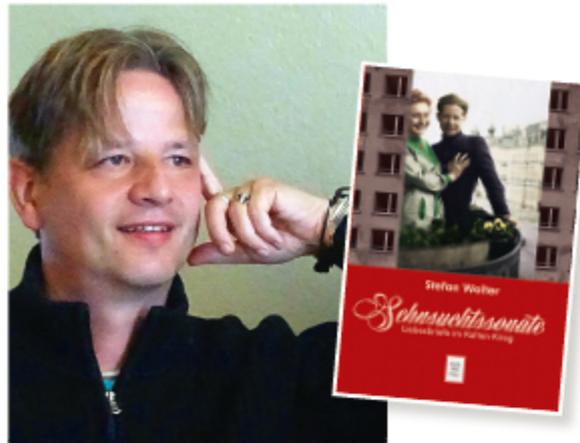
Dresden, 9. Oktober 1989. „Unschlüssig blieb ich stehen. Die Menschengruppe setzte sich langsam in Bewegung – Richtung Stasi-Gebäude. Ich lief eilig an ihnen vorbei und bog in die Angelikastraße ein. Nur schnell nach Hause! Heinz saß vor dem Fernsehapparat und empfing mich aufgeregt: ‚Schau dir das an! Tumult in Berlin!‘“ Gisela Novy, Ehefrau von Heinz Novy, Oberst der Nationalen Volksarmee (NVA), blickt zurück auf das Ende einer Illusion nach 40 Jahren DDR-Staat.

„Sehnsuchtssonate – Liebesbriefe im Kalten Krieg“, das aktuelle Buch von Historiker Dr. Stefan Stadtherr Wolter, bewegt sich irgendwo zwischen Dokumentation, Liebesroman und Geschichtsdrama. Das Werk dokumentiert den Briefwechsel zwischen einem ranghohen Offizier und seiner großen Liebe. Dabei zeigt die Korrespondenz aus DDR-Zeiten mehr als den Mikrokosmos einer Ehe als Fernbeziehung. Anhand der authentischen Zeugnisse ostdeutschen Alltags lässt sich Geschichte, Ideologie und Lebensgefühl der DDR aufdröseln.

Heinz und Gisela, die Protagonisten der „Sehnsuchtssonate“, gestalten die DDR ihr gesamtes berufliches Leben lang mit. Sie lernen sich Ende der 1940er Jahre in einer Bäckerei in Dresden kennen. Als 18-Jähriger sucht Heinz sein Karriere-Glück bei der Volkspolizei. Doch aus veranschlagten sieben Monaten Polizeischule werden knapp vier Jahrzehnte Armeedienst. Dazwischen wenig privates Glück mit Ehefrau und fünf Kindern. Dafür unzählige, damals noch handgeschriebene, sehnsuchtsvolle Briefe. Und einige Umzüge der Familie, den unvermittelten Versetzungen von Heinz hinterher.

### Briefe als Epochenzeugnis

Der vorgelegte Schriftwechsel spiegelt nicht nur die innige Zuneigung zweier Liebender, sondern auch die Treue gegenüber dem idealisierten Staat wider. Trotz fortwährender Torpedierung der Träume und Zukunftswünsche des ungleichen Paares bleibt Heinz bei der Armee. Als Geheimnisträger durfte der Offizier selbst seiner Ehefrau keine Einzelheiten aus dem Armealltag preisge-



Autor Stefan Wolter und sein neues Buch.

Bilder: PR

ben. Ihre inneren Konflikte, etwa im Hinblick auf seine Führungsposition beim Mauerbau 1961, schildert die Ehefrau Gisela in einer ins Buch aufgenommenen eigenen Nachbetrachtung. Im Laufe des Zusammenlebens steht auch Giselas christlicher Glaube wiederholt auf dem Prüfstand – durch den Soldatenberuf ihres Mannes und die damit einhergehende sozialistische Weltanschauung.

Die Korrespondenz hat Historiker Stefan Stadtherr Wolter in den geschichtlichen Kontext gesetzt. Briefe und einordnende Überlegungen wechseln sich ab. Dabei schöpft Stadtherr Wolter aus seinen Kenntnissen der großen Militärstandorte im Norden der DDR. Als Stilmittel bedient er sich der Struktur eines Musikstücks und teilt sein Buch in eine viersätzigte Sonate ein. Musik ist im Leben von Gisela Novy wichtig. Klavierspiel, Tanz und Unterhaltung entsprechen ihrer Natur und trösten über manche Einsamkeit hinweg. Gisela ist seit 1959 im Vorstand der DFD-Gruppe (Demokratischer Frauenbund Deutschlands) in Prora für die Kultur zuständig.

Stefan Stadtherr Wolter, der seit mehr als einem Jahrzehnt für eine angemessene Erinnerung an die ehemalige NVA-Großkasernen Prora arbeitet, möchte mit dem Buch auch unterhalten: „Das Ziel war, die anvertrauten Briefe so zusammenzustellen, dass sie ein problemloses Lesevergnügen bereiten.“ Die Texte

sind in erfrischender Alltagssprache verfasst. Gisa nennt Heinz „geliebtes Männchen“, Heinz redet sie mit „mein liebstes Mädchen“, später mit „Frauchen“ an. Der Älteste, Dietmar, wird „Sohnemann“ gekost. Die Einleitungen und Ausklänge der Briefe wiederholen sich zwar und machen das ohnehin umfangreiche Werk noch ein bisschen dicker. Aber wären die historischen Quellen durch Kürzungen nicht verstümmelt?

Autor Stefan Stadtherr Wolter hat mit dem Zufallsfund der Liebesbriefe einen Schatz gehoben. Dreizehn Jahre nach seinem Erstling, der viel diskutierten Autobiografie „Der Prinz von Prora – Hinterm Horizont allein“ (2005) schafft er den Quantensprung vom einst in Prora gedemütigten Waffengewerker zum Historiker. Er schreibt unvoreingenommen über die Welt von NVA-Offizier Heinz Novy, der in der Großkasernen sein Vorgesetzter hätte sein können. Behutsam hat er die Liebesbriefe aus dem Arbeiter- und Bauern-Staat ins wiedervereinigte Deutschland gerettet. Ein Plädoyer dafür, im Jubel über 30 Jahre Mauerfall auch jene ostdeutschen Biografien zu beachten, die sonst als „Zaungäste“ eher am Rande deutscher Geschichtsschreibung stehen.

Antje Brunschön

Stefan Wolter: Sehnsuchtssonate – Liebesbriefe im kalten Krieg; BOD – Books on Demand, Norderstedt, 1. Auflage 2018, 596 Seiten, 19,80 Euro.